

„Komm mit zu uns“, forderte er ihn auf, obwohl er noch nie zuvor mit ihm gesprochen hatte.

„Äh, okay?“ Tank hatte sich schon den ganzen Tag nervös umgesehen, weil er kaum in die Jeans und das Oberteil passte, die er sich am Morgen aus Bas Schrank stibitzt hat, weil ihm seine eigenen Klamotten nicht mehr passten.

„Warst du schon mal im Fortress Park?“

War er nicht. Viele seiner Schulkameraden hingen ständig dort ab und holten sich Limo oder Brezeln oder Hotdogs vom *Snack Shack*, wenn sie gerade kein Minigolf spielten oder sich gegenseitig im Gokart-Fahren herausforderten. Tank kannte den Park nur vom Nachhauseweg – eine Mauer mit aufgepinselten Ziegelsteinen und dahinter hohe bunte Türme, die über den Einkaufszentren am Freeway aufragten. Dorthin ging man nicht allein, sondern mit Freunden, und vor Shark hatte ihn nie jemand gefragt. Er sagte sich immer, dass er schon nichts verpasste. Der Park war bestimmt nichts Besonderes – nur ein Haufen blöder Spiele und massenweise Kinder von seiner Schule, die anzusprechen er ohnehin viel zu schüchtern war.

Bis ihn Shark an jenem Tag fragte. Also machten sie sich gemeinsam mit AJ und Gus gleich nach der Schule auf den Weg dorthin, und am Abend klopfen ihm die anderen Jungs anerkennend auf die Schulter und verpassten ihm den Spitznamen Tank – das englische Wort für Panzer.

So fing es an.

Danach wurde er plötzlich von den anderen Kindern in der Schule erkannt – sie machten ihm Platz, wenn er vorbeiwollte, kauften ihm am Verkaufsautomaten Chips oder Limo oder spendierten ihm Karten für die Fahrgeschäfte und Spielgeräte im Fortress Park. Shark bekam auch ständig Geschenke, und da Tank jetzt mit Shark befreundet war, dehnte sich die Großzügigkeit der anderen auf ihn aus. Außerdem hat er nun endlich einen Namen, den wirklich jeder aussprechen kann – obendrein mit Respekt.

Tank kann nichts dafür, dass er so Furcht einflößend aussieht, und es wird jeden Tag schlimmer. Na ja, wenigstens macht ihm oder Viv jetzt keiner mehr Ärger.

Trotzdem schmerzt es manchmal, dass alle annehmen, er sei ein schlechter Kerl. Tank schüttelt das negative Gefühl ab. Die Kundin ist längst verschwunden, das Klack-Klack ihrer Absätze verhallt.

„Danke, Thank“, sagte Mr. Mishra. „Das hast du toll gemacht. Ich weiß das wirklich zu schätzen.“

„Kann ich noch etwas für Sie tun?“

Der Mann schüttelt den Kopf. „Danke für deine Hilfe. Tut mir leid, dass ich heute keine Arbeit mehr für dich habe.“

„Kann ich morgen wiederkommen?“

„Wie wäre es mit Donnerstag? Da kommen die Limo-Lieferungen, und mein Rücken ist nicht mehr das, was er einmal war.“

„Gern, Mr. Mishra.“

Freundlich lächelt der ältere Mann den Jungen an. Tank könnte wetten, dass er seinen eigenen Kindern genauso zulächelt – vielleicht sogar noch freundlicher. *Er ist ein guter*

Vater, denkt Tank bei sich. Manchmal sieht er die Mishras in dem kleinen Park, der zum Wohnkomplex gehört – Mr. Mishra, der mit seiner Frau lächelnd die gemeinsamen Töchter beim Fangenspielen beobachtet. Manchmal wünscht sich Tank, dass Viv noch in ihrem Alter wäre. Früher war sie viel leichter zu unterhalten. Heute verliert sie sich oft in ihrer eigenen Welt, und es fällt ihr schwer, Freunde zu finden. Die Mishra-Zwillinge sind zu jung, um Vivs Interesse zu wecken, aber wenigstens gehören sie zu den Kindern, die nicht gleich wegrennen, wenn sie ihn sehen, und das weiß Tank wirklich zu schätzen.

„Dann sehen wir uns Donnerstag, Thanh.“ Mr. Mishra zählt etwas Bargeld aus der Kasse und drückt es Tank in die Hand.

Ohne einen zweiten Blick darauf zu werfen, stopft der Junge die Banknoten in die Tasche, nickt dem Ladenbesitzer noch einmal zu und verlässt schweren Herzens das Geschäft. Mr. Mishra hatte eigentlich angeboten, ihn richtig einzustellen, aber dafür bräuchte er eine Arbeitsgenehmigung und alle möglichen anderen Amtspapiere, die vorschreiben, dass man mindestens sechzehn sein muss. Tank hat keine Ahnung, wie er dem freundlichen Ladenbesitzer erklären soll, dass er erst vierzehn ist.

Der Weg nach Hause ist nicht weit – die Wohnungen des Pacific-Crest-Komplexes sind nur wenige Blocks entfernt, und Tank ist dankbar, dass er unterwegs weder Shark noch anderen bekannten Gesichtern begegnet. Er schlüpft durch ein Loch im Eisentor neben den Recyclingtonnen und kämpft sich durchs Gebüsch in den Hof.

Er klopft sich die Blätter von der Kleidung, nimmt die Abkürzung durch den Park und hält auf das graue Hochhaus zu. Er ist nervös, und das Geld in seiner Tasche fühlt sich mit jedem Schritt schwerer an. Er kommt am renovierten Haus vorbei und schüttelt den Kopf. Was für ein hässliches Ding. Die meisten Leute, die hier gewohnt haben, sind während der Bauarbeiten ausgezogen, weil sie der Lärm störte. Mr. Mishra war die ganze Zeit furchtbar genervt, weil man ihn und seine Familie aufgrund der Renovierung für ganze drei Monate in ein Hotel umquartiert hatte.

Tank weiß nicht, ob seine Eltern hierbleiben, wenn ihr Haus an der Reihe ist. Bestimmt wird die Baufirma ihnen dasselbe Angebot unterbreiten wie den Mishras – einen Rabatt fürs Hotel –, aber er hat überhaupt keine Lust, umzuziehen.

Er öffnet die Tür zum Westturm, lässt den uralten Fahrstuhl links liegen und wendet sich der Treppe zu. Zwei Stufen auf einmal nehmend rennt er hoch, bis er das richtige Stockwerk erreicht hat. So leise er kann, schleicht er zur Wohnungstür, damit seine Schritte nicht so hallen. Routiniert schließt er auf, schlüpft hinein und schließt mucksmäuschenstill die Tür hinter sich.

Er zählt das Geld und atmet auf. Viel ist es nicht, aber es wird helfen. Ma schläft noch. Bald beginnt ihre Nachtschicht, aber noch hat sie Zeit, sich auszuruhen. So leise er kann, tritt Tank zum Nachttisch, auf dem ihre Handtasche steht, und nimmt das schmale Portemonnaie heraus, um die Hälfte seines Verdienstes hineinzulegen, ehe er sich wieder hinausschleicht. In der Küche tastet er nach dem Umschlag, der hinter einer der Schubladen klebt, und verstaubt die restlichen Scheine bis auf einen Zwanziger darin. Vielleicht bittet er Ma diese Woche, die neue Klimaanlage einzuschalten. Die Hitze ist in der Wohnung fast unerträglich.

Dann lässt er sich aufs Sofa fallen und schließt die Augen. Ruhig ist es nicht – von draußen dringen Geräusche wie das Brummen von Motoren, Schritte und Geplauder herein. Irgendwo kracht eine Tür ins Schloss.

Die Wohnungstür öffnet und schließt sich, gefolgt vom Scheppern eines Schlüsselbunds und dem dumpfen Aufprall von Schuhen auf dem Boden.

„Hey, Thanh, bist du gerade von der Arbeit zurück? Hast du Geld für Lebensmittel?“

Tank öffnet die Augen. Ba blickt zwar in seine Richtung, sieht ihn aber nicht wirklich an. Mit hängenden Schultern stiert er zu Boden und fährt sich mit den Fingern verlegen über einen Ölfleck auf dem Hemd.

Wehmütig seufzend denkt Tank an den Zwanziger in seiner Tasche. Er hatte gehofft, er könnte ihn sparen, um sich diesen Sommer neue Turnschuhe zu kaufen – Shark meint, er könne richtig coole für superwenig Geld kriegen –, aber selbst die Hälfte des Preises, den sie im Einkaufszentrum verlangen, ist zu viel für Tanks Geldbörse. Shark hat auch gesagt, die blütenweißen Sneaker würden ihm einen richtig coolen Look verpassen. Einen, der ihn unantastbar macht. So ein Look würde Tank gefallen – außerdem wären die Schuhe endlich etwas, das er nur für sich allein hätte.

„Wir hatten heute kaum Kunden, deshalb bin ich früher als sonst zurück“, erklärt Ba und tritt nervös von einem Fuß auf den anderen.

Na toll. Anstatt in der Werkstatt zu bleiben und richtigen, zahlenden Kunden zu helfen, will er sich also wieder einmal zu Hause „nützlich“ machen. Ma hasst das, weil er jedes Mal, um Geld zu sparen, an irgendetwas herumbastelt, was überhaupt nicht repariert werden muss, und es schlimmer macht, sodass sie Mrs. Jenkins rufen müssen, die ihnen daraufhin zum einen mitteilt, dass sie draufzahlen müssen, weil die Elektronik beschädigt ist, und zum anderen, dass es übrigens illegal ist, das WLAN der Nachbarn anzuzapfen.

„Tante Phuong hat gestern viel zu viel gekocht. Das sollte eine Weile reichen“, informiert ihn Tank.

Ba grinst, die Augen voller erfinderischem Enthusiasmus. „Okay, aber wir könnten etwas richtig Tolles machen ... Was hältst du davon, wenn ich uns Essen mache? Und wenn Ma nach Hause kommt, essen wir zusammen. Wie eine glückliche Familie. Was meinst du?“

„Ma muss gleich arbeiten. Sie kommt doch erst um sechs nach Hause.“ Tank seufzt.

„Dann eben Frühstück.“

„Um sechs Uhr früh? Ba, morgen ist keine Schule, und ich stehe nicht um sechs auf.“

„Okay, dann essen eben nur wir drei, und Mas Portion stellen wir in den Kühlschrank.“ Ba runzelt die Stirn. „Wo ist Vivian?“

„In ihrem Zimmer. Sie lernt. Störe sie nicht.“

„Ich denke, morgen ist keine Schule.“

„Sie ist klug. Sie lernt schon im Voraus fürs nächste Jahr.“

Als Ba Anstalten macht, trotzdem zu Vivians Zimmer zu schlurfen, trifft Tank eine Entscheidung und greift in die Tasche. Er weiß jetzt schon, dass er es später bereuen wird, aber Viv hat sich ihre Ruhe verdient. Ba würde sie nur stören, wenn er sie bittet, sein Werkzeug zu halten, während er wieder an der Elektronik herumfummelt, oder ihr

zum wiederholten Male erklärt, wie ein Ölwechsel geht, weil er ständig vergisst, was er seinen Kindern längst beigebracht hat. Viv ist geduldiger als Tank und würde ihren Vater gewähren lassen.

„Hier, hol ein paar Lebensmittel“, sagt Tank und hält ihm den Geldschein hin. Lieber Chaos in der Küche als in den Wänden. „Lass die Drähte in Ruhe. Wir haben schon genug Ärger, weil du letzte Woche an der Klimaanlage herumgewerkelt hast.“

Ba zuckt die Achseln. So ist er. Sorglos. Er bedenkt nicht, wie schnell Tank sich Arbeit suchen musste, um für die zusätzlichen Reparaturen zu bezahlen, oder dass Ma und Tante Phuong ihre Arbeit nicht einfach stehen und liegen lassen würden, weil ihnen gerade danach ist, oder dass Viv noch ein Kind ist und viel zu jung, um über all diese Dinge nachzudenken. Mit dem Geld in der Hand schlurft Ba aus der Wohnung.

Tank gießt sich ein Glas Wasser ein und trinkt, ehe er es sich gegen die Stirn drückt, um sie ein wenig zu kühlen. Viv ist im anderen Schlafzimmer. Sie trägt Kopfhörer, und ihr Kopf schwingt im Takt der Musik. Sie sitzt mit dem Rücken zur Tür und hat ihren Bruder noch nicht bemerkt, während sie gedankenverloren durch ihre Minecraft-Welt läuft. Tank sieht ihr lächelnd zu. Sie steht in ihrer Basis, in einem der kunstvollen Gebäude, die sie gebaut hat, und ist gerade dabei, irgendeine Redstone-Konstruktion zusammenzusetzen, von der Tank nichts versteht. Nachdenklich steckt sie die Zunge zwischen die Zähne und lehnt sich zurück, um ihr neuestes Werk zu bewundern. Die beiden Monitore und der PC-Tower des Mädchens sehen trotz ihres Alters gut aus – sauber, gepflegt und funktionsfähig. Der Tower erstrahlt dank mehrerer LEDs in grellblauem Licht. Tank hat sie letzte Woche eingebaut – für den coolen Gamer-Effekt.

Er muss an die Kinderzimmer in TV-Serien denken, die kunterbunt und voller Krimskrams und Stofftiere sind. Dieses Zimmer hingegen sieht – abgesehen vom Computer – immer noch aus wie vor fünf oder zehn Jahren – wie vor Vivs Geburt. Damals wohnte hier Tank mit seinem Onkel Tho, ehe der heiratete und auszog. Jetzt teilt Viv es sich mit Tante Phuong. Die verblichene Bettwäsche auf ihrem Doppelbett passt zu Vivs. Ein wackliger Wandschirm teilt das Zimmer notdürftig in zwei Bereiche auf, und jeder Quadratzentimeter ist mit Dingen wie Kleidung oder irgendwelchen Sachen vollgestellt, die sie vielleicht später noch gebrauchen könnten.

„Kommst du rein, oder bist du angewachsen?“

Tank lacht und schiebt sich in die enge Gasse zwischen Tante Phuong's Kommode und Vivs Bett, um sich neben den Schreibtisch zu stellen, einen stabilen Falttisch, den Tank am Straßenrand aufgelesen hat. Er betrachtet den Bildschirm. Vivs Spielfigur steht in einem Steintunnel, in dessen Nischen mehrere Truhen und eine Redstone-Spur, Verstärker und andere Gerätschaften zu sehen sind, von denen Tank nichts versteht.

„Sieht cool aus. Ist das eine U-Bahn-Station? Ich dachte, damit wärst du fertig.“

„Nein“, stöhnt Viv. „Der Tunnel hat ewig gedauert, aber den habe ich gestern fertiggestellt. Ich sitze schon den ganzen Tag am Loren-Werfer, aber er funktioniert nicht. Ich glaube, es liegt an meinem integrierten Fahrkartensystem. Ohne das läuft es nämlich.“

Sie entfernt Kabel und Verstärker und sammelt die Sachen ein, ehe sie Steine platziert, wo eben noch der Redstone war. „Hier, sieh dir das an.“

Vivs Avatar nähert sich hopsend dem Gleis, und Tank beugt sich über ihre Schulter, um besser sehen zu können. Sie tritt auf eine Druckplatte, woraufhin ein Trichter über ihr eine Lore auswirft. Viv lässt ihren glänzenden Avatar einsteigen und setzt das Gefährt in Bewegung. Los geht die Fahrt durch den mühevoll in den Stein gehauenen Tunnel. Tank ist ziemlich beeindruckt, besonders von der ausgedehnten Glaswand, die in einem offenen Tunnelabschnitt den Blick auf eine Höhle mit mehreren Lavafällen freigibt.

„Der Tunnel sieht super aus, Viv.“

„Ich habe ein paar Fenster eingefügt, um all die coolen Orte zu zeigen, die ich beim Ausheben gefunden habe“, erklärt Viv stolz.

Die Lore hält an, und plötzlich steht Viv auf nacktem Stein.

„Wo ist sie hin?“, fragt Tank verblüfft.

„Der Kaktus hier hat sie abgebaut. Auf diese Weise steigt man automatisch aus. Cool, oder?“

„Total. Das war letzte Woche noch nicht da, oder?“

„Nein. Wir dachten uns, ein U-Bahn-Netz zwischen der Hauptbasis und der neuen hier kann nie effizient genug sein.“ Viv betritt einen „Wasserfahrstuhl“, der sie im Handumdrehen nach oben befördert. Die blubbernde Säule führt zu einem steinernen Platz mit einem fröhlich sprudelnden Brunnen in der Mitte. „Hmpf, ich weiß nicht, was ich falsch mache. Ich sitze schon den ganzen Tag daran. Mina und Rocky haben auch keinen Schimmer. Rocky hat vorgeschlagen, dass wir einfach immer Loren dabei haben, aber ich will, dass *alles* automatisiert ist.“

„Du findest es bestimmt noch heraus. Ohne Fahrkartensystem lief es ja auch. Jedenfalls ist der automatische Loren-Auswurf ziemlich cool.“

„Willst du mitspielen?“

„Mh.“ Tank zuckt die Schultern. Er spielt gern mit seiner Schwester Minecraft, aber meist kommt er bei all den verrückten Sachen, die sie und ihre Freunde auf dem Server veranstalten, nicht mit. Das Konto hat er damals vor allem erstellt, um persönlich sicherzustellen, dass alle nett zu ihr sind, aber je länger sie spielten, desto weiter fiel er zurück. Tanks simples Bauernhaus mit dem hübschen Blumengarten steht zwar immer noch an der Basis, die sich die beiden anfangs teilten, aber es sieht noch genauso aus wie vor einem Jahr, als sie den Server gegründet haben. Viv und die anderen Spieler haben dort wundervolle Wohn- und Gewächshäuser gebaut, aber auch aufwendig dekorierte Villen, ausgestattet mit mehreren Stockwerken, Geheimräumen und langen Fluren. Sie haben die Welt in alle Richtungen erkundet, woanders weitere Gebäude errichtet, die sich nahtlos in die Landschaft fügen, und irgendwann angefangen, all diese Orte miteinander zu vernetzen.

Die meiste Zeit versteht Tank nicht wirklich, wovon die drei reden. Mina lebt an der Ostküste der USA und Rocky in Japan. Die Namen der restlichen Spieler hat Tank vergessen. Als der Server die Tore für neue Leute öffnete, wurde das interne Bezahlssystem mit all den Läden und immer neuen Regeln furchtbar kompliziert. Außerdem denkt sich Rocky ständig neue Spiele aus, die Tank eher an ein RPG als an Minecraft erinnern. All das verwirrt ihn, aber er freut sich, dass sich die anderen mit Vivian verstehen. Er gönnt ihr den Spaß von Herzen.